

theuer — drum hätten sie dem allgemeinen Bedürfnis durch eine billige Ausgabe abgeholfen u. c.“ Der vorliegende Fall aber ist sehr wichtig, weil er der erste der Importation amerikanischer Nachdrücke in Deutschland ist, und weil er sehr leicht, günstigen Falls, Nachahmung wecken kann. Es sprach sich dahin die öffentliche Meinung auch sofort aus. Der Verein der Stuttgarter Buchhändler ließ die Sache zur Kenntniß der höhern Staatsbehörden gelangen, und das Blatt, welches jene Ankündigung gebracht, wird sie wohl nicht wiederholen, da es einige Tage nachher folgenden Artikel enthielt, den wir unsern Lesern doch auch hier mittheilen wollen:

„Vor einigen Tagen wurden „Heinrich Heine's gesammelte Werke“, gedruckt zu Philadelphia bei John Weik & Comp., angekündigt, der erste Versuch, einen amerikanischen Nachdruck von einem deutschen Buche wieder in Deutschland einzuführen („zu importiren“). Ein sehr gefährlicher Versuch, dem von allen Seiten, der des bürgerlichen Gesetzes, des Autorrechtes, wie des buchhändlerischen Betriebs entgegengetreten werden muß. Ueber Recht und Unrecht der Sache selbst ist nicht zu streiten: der Nachdruck ist, gottlob seit einigen Jahrzehnten, auch in Württemberg ein Vergehen, welches gesetzlich verfolgt wird. Nach Amerika freilich reichen die Arme des Gesetzes nicht, und für den vorliegenden Fall auch nicht in die Schweiz, wo der stammverwandte Unternehmer sein Depot errichtet, allein so weit doch, daß ein Betrieb in Deutschland nicht zulässig ist. Das Publicum sei also gewarnt, ehe es durch Schaden klug wird, falls es etwa direct von dem St. Galler Buchdrucker ein Exemplar bezieht, denn die Vermittlung einer hierortigen Buchhandlung ist schon dadurch abgeschnitten, daß keine sich zum Vertrieb solch gestohlenen Gutes hergeben wird. Naiv aber ist in der That die Begründung des amerikanischen Druckers Weik, aus Reutlingen gebürtig. Die Originalausgabe sei zu theuer, darum habe er eine wohlfeile gedruckt: freilich keine Kunst, wenn der Autor mehrfach an seinem Eigenthum verletzt wird. Zu beklagen ist jener Umstand, der theure Preis, wohl, allein es fragt sich, wer die Schuld daran trägt, ob der ohne Zweifel zu allem bereite Verleger oder der Verfasser, welcher letzterer bekanntlich immer viel Geld brauchte. Weniger sagen könnte man vielleicht, wenn der neue Crispinus bei seinen jetzigen Landsleuten über dem Meere geblieben wäre und dort nur vertrieben hätte. Ist auch dies nicht ganz zu rechtfertigen, so ist es doch bis jetzt noch nicht durch Gesetze und Verbote geregelt. Sein Importgeschäft mit diesem Buche ist aber für uns der Hauptgesichtspunkt. Dasselbe hatte bis hieher schon eigene Schicksale, welche dem Einsender zufällig bekannt geworden sind. Die ersten Ballen mit der gefährlichen Waare, scheint es nach Leipzig bestimmt, wurden schon bei ihrer Ankunft in Bremen vom dortigen Gerichte confiscirt, später aber wieder freigegeben, soviel wir uns entsinnen, aus dem Grunde, weil das Vergehen nicht auf heimischem Boden verübt worden. Nun sollten die Ballen nach Brüssel gehen, und von da operirt werden. Die dortigen Buchhändler aber befaßten sich, zumal nach einer an sie ergangenen Warnung von Seiten des deutschen Börsenvereins der Buchhändler, welcher von der Sache gehört, nicht mit dem überseeischen Product, und so wanderten die sonst schon so vielfach gejagten Heine'schen Poesieen in ihrem geraubten Gewande wiederum aus — nach der Schweiz, hart an unsere Grenze, wie wir lesen. Hoffentlich aber gelangen sie nicht herüber. Dieser erste Versuch ist jedoch so wichtig und folgenschwer für die deutsche Literatur und ihre nächsten Vertreter, die Autoren und Buchhändler, daß wir uns nicht enthalten konnten, ihn hier zur Sprache zu bringen.“ (Südd. Buchh.-Ztg.)

Miscellen.

Wien, Ende Mai. Mit dem bedeutenden Aufschwunge, welchen die materiellen Interessen in unserm Vaterlande seit der letzten Zeit genommen haben, geht auch die Pflege einheimischer Künste und Literatur Hand in Hand. Wir finden uns hauptsächlich durch das rege Leben, welches gegenwärtig, trotz der sonstigen schweren Geschäftszeiten, beim Wiener Bucherverlag herrscht, zu den obigen auf voller Wahrheit beruhenden Worten veranlaßt. Denn neben der Staatsbuchdruckerei behaupten sich dennoch die Verlagshandlungen Manz, Gerold, Braumüller und die von dem ehemaligen Agenten des Triester Clond, Hrn. Dittmarsch, in Gemeinschaft mit dem rastlos strebsamen Herrn Zamarski gegründete typographisch-literarisch-artistische Anstalt, welche nachstehende Abtheilungen enthält, und zwar: eine Buchdruckerei mit 8 Schnell- und 24 Handpressen mit ungefähr 1000 Centnern Schriften, ferner eine Schrift- und Stereotypengießerei, eine Kupferdruckerei, dann Abtheilungen für Lithographiedruck und Galvanoplastik, endlich ein Atelier zur Herstellung von Stahl- und Holzstichen. Die Anstalt beschäftigt schon jetzt, seit der kurzen Zeit ihres Bestehens, nahezu dreihundert Personen von den verschiedensten Arbeitsfächern. Während bekanntlich in den größern Städten des Auslandes mehrere ähnliche Institute zu hervorragender Bedeutung gelangten, was eben nur durch eine Concentrirung von Talenten und Leistungsfähigkeiten ermöglicht werden konnte, fehlte es bisher in Oesterreich gänzlich an einem solchen Privatunternehmen, dessen Hauptziel dahin gerichtet sein soll, die mannichfaltigen, auf dem Gebiete der Typographie zu Tage getretenen Entdeckungen und letzten Verbesserungen nach einem ausgedehnten Maaßstab praktisch zur Geltung zu bringen, und dasjenige, was darunter bis jetzt bloß als vereinzelter Versuch anzusehen war, erst thatsächlich durch billige Preise dem Publicum in den weitesten Kreisen zugänglich zu machen. . . . Neben dem Bücher-Verlag bilden die graphischen Künste den hervorragendsten Theil der typogr.-liter.-artistischen Anstalt. Einer besondern Erwähnung würdig ist die von derselben unter Leitung des Hauptmanns Kadakovich besorgte Herausgabe der europäischen Orden und Ehrenzeichen in Originalgröße. Mit Bewilligung des Kaisers wurde der k. k. Hof- und Staatsbuchdruckerei die Ausführung dieses Prachtwerkes übertragen, wovon im Nov. 1856 der Maria-Theresienorden erschien. Diesem Unternehmen thürmten sich jedoch sowohl technische als finanzielle Schwierigkeiten entgegen, in Folge dessen der genannten Privatanstalt dieses Werk zur Fortsetzung übergeben wurde. So viele theure auf chromolithographischem Wege hergestellte Ordenswerke auch schon bestehen, so existirt meines Wissens doch keines, welches die Orden plastisch und in Originalgröße darstellt. Die Orden werden durch das Relief und durch die täuschend ähnliche Nachahmung der Farben, des Goldes, Silbers und des Email mit Benützung der Galvanoplastik durch die Buchdruckerpresse wahrhaft naturgetreu wiedergegeben. . . . (Allg. Ztg.)

Herr Franz Eisen in Köln stellt gegenwärtig in seiner Handlung ein 10 Fuß langes, 8 Fuß hohes Delgemälde von Professor C. Conrad in Düsseldorf aus: Der Dom von Köln in seiner zukünftigen Vollendung, nebst seinen Umgebungen, in Abendbeleuchtung. Der Standpunkt, von dem aus der Künstler den Dom zeigt, ist auf dem Thurm eines Patricier-Hauses, 72 Fuß über dem Straßenpflaster. Mit wahrer Meisterschaft hat Conrad seine grandiose Aufgabe gelöst! Alle etwa Köln besuchende Kollegen machen wir hierauf aufmerksam und wird Herr Eisen, wie wir aus guter Quelle erfahren, dieselben als Ehrengäste in seiner Ausstellung begrüßen.